

Innovation für die Umwelt

REALITÄT ITALIENS UND PERSPEKTIVEN EUROPAS

Italiens Umweltpolitik, der gegenwärtige Sachstand, ihre Prämisse und ihre Umsetzung waren Thema des Alt- und Jungstipendiatentreffens in Rom. Nach Einschätzung des Referenten, Prof. Antonio Speranza, Organisator der nationalen Konferenz „Environment including global change“, reicht traditionelle Umweltpolitik, verstanden als Umweltschutz nicht mehr aus, um die globale Herausforderung Klimawandel anzunehmen. Die anschließende Diskussion mit Dr. Oliver Diehl, Bundesministerium für Bildung und Forschung, zeigte die Differenzen zwischen beiden Ländern, etwa in der Atomenergiepolitik; sie eröffnete jedoch auch Formen der Zusammenarbeit, zum Beispiel beim Projekt FONA (Forschung für Nachhaltigkeit).

Der Gipfel von Kopenhagen hat gezeigt, wie groß die Differenzen zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern beim Thema „Nachhaltige Entwicklung“ sind. Die traditionelle Umweltpolitik, verstanden als „Umweltschutz“, reicht nicht mehr aus, um die globale Herausforderung Klimawandel anzunehmen. Hier sind sich alle Staaten einig: Der Schlüssel liegt in der Entwicklung neuer, energiesparender und CO₂-armer Technologien. Grundlage für eine Stabilisierung des Weltklimas bis zum Jahr 2050 und darüber hinaus sind Innovationen, die heute entwickelt werden.

Prof. Antonio Speranza, italienischer Vertreter im Ausschuss für Umweltforschung der Europäischen Union, zeichnete im Kreis der Altstipendiatengruppe Rom ein Bild der italienischen Perspektive auf die aktuellen Herausforderungen im Bereich Umwelt/Klima/Energie.

In seiner Argumentation war ein erster entscheidender Punkt, dass die Wahrnehmung des Konzepts „Umwelt“ in großem Maße kulturabhängig ist. Für den Dialog mit Deutschland strich er heraus, dass für italienische Entscheidungsträger anthropozentrische Vorstellungen weiterhin dominant bleiben. Die Natur dient dem Menschen! Dieser Grundsatz ließe sich kulturgeschichtlich von der Antike bis in die Gegenwart nachverfolgen.

Zur aktuellen Situation in Italien stellte Speranza fest, dass in Italien Wissenschaft und Forschung – nicht nur beim Thema „Umwelt“ – sehr stark auf Europa konzentriert seien. Dies liege zum großen Teil daran, dass die nationale Förderung seit Jahren wenig politische und finanzielle Unterstützung erfahren hat. Und die Forschungsteams an den Universitäten und Forschungszentren sehr zerstreut und wenig koordiniert seien.

Innovationen würden dadurch beeinträchtigt und viele junge Wissenschaftler verließen das Land. Die Situation sei kritisch, doch es gäbe auch Gegenmaßnahmen. Speranza verwies auf die Gründung von DEMETRA durch das Forschungsministerium MIUR als nationale und europäische Interessenvertretung der italienischen Umweltforschung. Ein erster großer Höhepunkt der neuen Organisation war die Ausrichtung des 1. Nationalen Kongresses zur Umweltforschung - „Environment including Global Change“ - im Oktober 2009 in Palermo (<http://www.congressofai.org/registration.php>)

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ITALIEN

DR. ANTJE EHRHARDT PIOLETTI

Januar 2010

www.kas.de

www.kas.de/italien

Ein letzter Schwerpunkt des Vortrags lag in der Differenzierung zwischen Wissenschaft und Politik. Speranza verwies auf die Rolle der Wissenschaft als Vorbereiter und Unterstützer der Politik in wichtigen Umweltfragen, ließ aber keinen Zweifel daran, dass die Entscheidungen – etwa die Frage ob und wie das 2-Grad-Ziel zu erreichen sei – von der Politik getroffen werden müssen. Hier hätten sowohl die italienischen als auch die europäischen Regierungen zu wenig Profil gezeigt. Die Wissenschaft könne nur Alternativen aufzeigen (und sei hier auch fehlbar!), jedoch den gesellschaftlichen Diskurs über Wege zu einer nachhaltigen Entwicklung nicht ersetzen.

Als Partner für die Diskussion auf dem Podium war Dr. Oliver Diehl anwesend, der als Vertreter des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung dem Ausschuss für Umweltforschung zwischen 2006-2008 angehört hatte und 2009 als deutscher Austauschbeamter im italienischen Umweltministerium tätig war an. Diehl ging auf Spezifika der deutschen Umweltpolitik

ein. Vor allem die unterschiedlichen Sichtweisen von Wissenschaft und Politik seien ein Grundproblem seiner Arbeit als Ministerialbeamter. Die Anstrengungen der deutschen Regierung vor allem mit dem Rahmenprogramm „Forschung für Nachhaltigkeit“ (ab 2010 „Forschung für nachhaltige Entwicklungen“) unterstützen eine interdisziplinäre und gesellschaftlich getragene Umweltforschung.

Besonders hilfreich sei es dass Kanzlerin Merkel die Umweltpolitik stark unterstütze, vor allem in ihrer Amtsperiode seien erneut deutliche Zuwächse im Forschungsbudget eingeplant. Im Jahr 2009 sei Italien als Partner für das FONA-Forum in Hamburg gewonnen worden; außerdem sei die Teilnahme einer deutschen Delegation am 1. Nationalen Kongress zur Umweltforschung in Palermo ein wichtiger Schritt zum besseren Verständnis auf politischer Ebene.